

DIE GOTTEBENBILDlichkeit DER MENSCHEN UND IHR AUFTRAG – GENESIS 1,26-28

ANREGUNGEN: Welche biblischen Texte fallen Ihnen ein, wenn Sie an Ihr Verständnis von Menschen denken?

Welchen Sätzen über Menschen können Sie aufgrund Ihrer Erfahrungen zustimmen?

„Jeder Mensch ist einzigartig und mit niemandem vergleichbar.“

„Jeder Mensch kann sich nur im Zusammenleben mit anderen Menschen verwirklichen.“

„Nicht Leistung allein bestimmt den Wert eines Menschen.“

„Jeder Mensch hat ein Recht auf den eigenen Tod.“

EINSTIMMUNG

„Meerschweinchen, Gorillas, Kühe und Seeadler wurden nach ihrer eigenen Art geschaffen. Sie sind etwas ganz Eigenes. Das verlangt Respekt und achtsamen, pfleglichen Umgang. Kreaturen, von Gott erdacht, entwickeln sich in großer Individualität und bezauberndem Eigensinn: mit Fiepen, Brusttrommeln oder Muhen...

Und dann kommen wir, einzigartig in der ganzen Schöpfung. Chapeau - und uff! Größte Auszeichnung und Zumutung zugleich: `Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde`. Ebenbild Gottes sind wir – schön und begabt, nicht ganz vollkommen, aber besonders.

Und wir haben den Auftrag, unsere Gaben zu entfalten. Das gelingt oft und eindrucksvoll. Zugleich geraten wir immer wieder ins Trudeln. Scheitern. Wir brauchen immer wieder Vergebung und Neuanfänge - und bleiben im Gelingen wie im Scheitern Gottes Ebenbild.

Zu wissen, dass Gott die Existenz eines jeden Menschen will und bejaht, stärkt das eigene Selbstbewusstsein. Und es macht Laune, auch anderen als Ebenbild Gottes zu begegnen: sie in ihrer Vielfalt zu bewundern, sich über Charaktere und Eigenheiten zu freuen. Sich selber wegzuducken und andre kleinzumachen, das hieße, an Gottes guter Schöpfung herumzukritteln. Stattdessen können wir aus seinem Werk tiefgehende Lebensfreude schöpfen. Menschen sind schön und gut geschaffen, als Frau, als Mann, als Kind. Was für eine verblüffende Wonne!“

(Susanne Breit-Kessler)¹

Meine Mutter sagt:
Du bist zu klein.

Der Lehrer meint:
Du bist schwer von Begriff.

Der Pfarrer schimpft:
Du bist verdorben.

Meine Kameraden lachen:
Du hast verloren.

¹ Gefunden als Text 44 im Tischkalender der Fastenaktion der evangelischen Kirche 2015 „Du bist schön! Sieben Wochen ohne Runtermachen“, Frankfurt 2014.

Der Berufsberater weiss:
Du bist nicht geeignet.

Der Meister bestimmt:
Der andere ist besser.

Der Leutnant brüllt:
Du hast keine Haltung.

Gott sagt:
Du bist mir ähnlich.

Gott sei Dank!

(Urs Boller)²

I. DIE ERZÄHLUNGEN VOM ANFANG IN GENESIS 1-3

... sind kein Auszug aus einem uralten Biologiebuch, das vom Anfang der Weltentstehung berichtet,
... verfolgen weder ein historisches noch ein naturwissenschaftliches Interesse,
... geben keinen Bericht über die Entwicklungsstufen des Menschen,
sondern sind Lob Gottes für seine guten Gaben und ein Bekenntnis zur Schöpferin.

Sie erzählen nicht, woher alles kommt, sondern wozu es die Schöpfung gibt. Sie sind Texte, die gedeutet und ausgelegt werden wollen, sind also Symbolgeschichten; aber auch Geschichten, die gemeinsame Kultur und Religiosität stiften, Bekenntnis- und Glaubensgeschichten.

Dabei geht es nicht um Schöpfung „an sich“, sondern um Beziehungen und Verhältnisbestimmungen:

Gottes zu seiner Schöpfung,
Gottes zu seinen Geschöpfen,
der Geschöpfe untereinander,
der Menschen zu anderen Lebewesen, zum Mitmenschen.

Auffällig ist sodann, dass der erste Schöpfungsbericht von Gegenkräften spricht, die sich ergänzen und so eine Ganzheit herstellen (Himmel und Erde, Nacht und Tag, Trockenes und Feuchtes, Pflanzen und Tiere, Mann und Frau). Erst die Ergänzung schafft eine Ausgeglichenheit. Fehlt ein Teil, so herrschen Ungleichgewicht und Unfrieden.

Für die Erschaffung der Menschen ist kein eigener Schöpfungstag vorgesehen. Am sechsten Schöpfungstag werden Landtiere und Menschen geschaffen, d.h. die Menschen sind eingebunden und gebunden, sie sind zwar Teil der „guten“ Schöpfung Gottes; haben jedoch eine Sonderstellung!³

Menschen sind Teil der guten Schöpfung Gottes und von ihr gesegnet (*Und Gott segnete sie...* Gen 1,28). Und am Ende des sechsten Schöpfungstages lesen wir: *Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut* (V.31 LB).

Alle Menschen sind „*sehr gut*“, d. h.: ...

... alle Menschen sind Geschöpfe Gottes.

Sie stehen in einer besonderen Beziehung zu Gott und Gott zu ihnen. Das Sprechen von ihrer Ebenbildlichkeit bezeichnet diese Beziehung als eine Art Gottesverwandtschaft. Und dies kommt nicht zum Menschsein hinzu, ergänzt nicht ihr Menschsein, sondern ist Grundlage ihres Personseins.

² Text 46 ebd.

³ Weitere Texte zur Schöpfung finden sich in den Psalmen 8; 19; 104 und 148; bei Hiob 38-41; bei Deuterocesaja; in den Sprüchen 8,22ff (Weisheit!).

II. DIE GOTTEBENBILDICHKEIT DER MENSCHEN – GENESIS 1,26-28

ANREGUNGEN: Lesen Sie die Verse Gen 1,26-28 und notieren Sie dazu Ihre ersten Gedanken und Fragen!

Menschen werden als „Abbild Gottes“ beschrieben. Wie stellen Sie sich das vor? Was bedeutet das für Sie persönlich?

Versuchen Sie, eine „mind map“ zu „Ebenbild Gottes“ mit den verschiedenen Aspekten zu erstellen!

Der Text Gen 1,26-28 ZB

26 Und Gott (elohim) sprach: *Lasst uns (Pl.) Menschen machen - als unser (Pl.) Bild, uns (Pl.) ähnlich (unseresgleichen). Und sie sollen herrschen über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die sich auf der Erde regen.*

27 Und Gott *schuf* (Adam) den Menschen (die Menschheit) als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn/sie; als Mann und Frau (als männlich und weiblich) schuf er sie.

28 Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: *Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie untertan, und herrscht über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.*

Das Reden von der Gottebenbildlichkeit⁴ der Menschen trifft Aussagen über Gott, über die Menschen und über ihren Auftrag zur Herrschaft.

Es beschreibt dies jedoch als ein Beziehungsgeflecht, das die Beziehung Gottes zu den Menschen, der Menschen untereinander und der Menschen zu Gott umfasst. D.h. Menschsein und menschliche Würde werden durch Beziehungen definiert, nicht durch bestimmte Fähigkeiten oder Eigenschaften wie Vernunft, Bewusstsein oder Autonomie.

III. MENSCHEN SIND EINE ART LEBENDES GOTTESBILD

ANREGUNGEN: Was verstehen Sie unter „Ebenbild Gottes“?

Was meint das Wort „Bild“?

Beachten Sie dazu die verschiedenen Übersetzungen!

Luther: „Lasst uns Menschen machen, ein *Bild* ...“

Bibel in gerechter Sprache: „... als unser *Bild*, etwa in unserer *Gestalt*“

Hoffnung für alle: „... unser *Ebenbild* ...“

Schlatter: „... nach unserem *Bild* ...“

Gute Nachricht: „... ein *Abbild* von uns ...“

Volxbibel: „... eine *Ähnlichkeit* ...“

Die hebräischen Begriffe *säläm* (Bild/Abbild) und *demut* (Ähnlichkeit/Gleichartigkeit) lassen an eine Statue, ein Standbild bzw. Kultbild denken. *demut* ist komplementärer Ausdruck oder Synonym zu *säläm*. Beide Begriffe greifen altorientalische Vorstellungen auf.

Das Bild, die Statue entspricht dem Urbild und ist dessen Repräsentant. Die durch die Statue dargestellte Person wird am Ort der Statue abgebildet, ist da präsent. Der Pharao z.B. hält sich an irgend einem Ort seines weiten Reiches auf, ist aber auch dort gegenwärtig, wo seine Statue aufgestellt wurde.

⁴ Weitere Aussagen zur Gottebenbildlichkeit:
der Menschen: Gen 5,1-3; 9,4-6; Ps 8,6; Sir 17,1-3; Weish 2,23; Kol 3,10; 1 Kor 11,7
von Jesus Christus: 2 Kor 4,4; Kol 1,15; Hebr 1,3; Röm 8,29; 1 Kor 15,49.

Weitere Beispiele verdeutlichen dies:

Die Statue eines Beters in einem Tempel repräsentiert die dargestellte Person als Betenden, der gleichsam in ewiger Anbetung vor der Gottheit steht.

Die Abbildung eines siegreichen Königs auf einer Stele, die an den Grenzen zum Feindesland errichtet wurde, garantiert die Anwesenheit des Siegers im unterworfenen Gebiet und damit dort seine Herrschaft.

Das Bild einer Gottheit im Heiligtum bezeugt dort ihre göttliche Gegenwart, so dass sich ein Beter, eine Beterin unmittelbar an den Gott oder die Göttin wenden kann.

Theologisch betrifft dies also auch die Gottheit: Sie tritt in die Statue ein und wirkt durch die Statue. Die Statue ist Träger ihrer Macht.

Die Statue gibt die äußeren Charakteristika einer göttlichen oder menschlichen Person wieder und charakterisiert so eine Wesenseinheit.

Wer kann Abbild, Bild der Gottheit sein?

Nach altorientalischer Vorstellung ist nur der König, ein Einzelner, Bild der Gottheit.

Beispiel: Mesopotamien

In akkadischen Texten ist die Vorstellung einer Gottebenbildlichkeit des Königs mehrfach belegt: z.B. Tukulti-Ninurta I. (1244-1208 v.Chr.) ist „bleibendes Abbild des (Gottes) Enlils“.

Beispiel: Ägypten

Seit der 4. Dynastie (2600-2450 v.Chr.) ist der Pharao als Bild Gottes ein „integraler Bestandteil der Königsideologie. Entscheidend ist dabei der Sachverhalt, dass das ‚Bild‘ (der König) nicht das *Abbild* einer vorgestellten Gestalt (Gottheit) ist, sondern ein *Körper*, der der Gottheit eine leibliche Gestalt gibt“.⁵

Der Titel „Abbild des Re“, „lebendiges Abbild auf Erden“ ist besonders in der 18. Dynastie (1550-1295 v.Chr.) belegt. Auf einer Stele spricht Amun zu Amenophis III.: „Mein lebendes Abbild, Schöpfung meiner Glieder, den mir Mut...geboren hat“. Amun Re an Amenophis III.: „Du bist mein geliebter Sohn, aus meinen Gliedern hervorgegangen, mein Ebenbild, das ich auf die Erde gegeben habe. Ich habe dich die Erde in Frieden beherrschen lassen“.⁶

Ist der König Bild Gottes, dann ist die Gottheit im König auf Erden *gegenwärtig*. Der König ist Repräsentant der Gottheit auf Erden.

Israelitisches Denken nimmt diese altorientalischen Vorstellungen in sein Sprechen vom Ebenbild auf, verändert sie jedoch entscheidend. Denn nun ist nicht ein einzelner, herausgehobener Mensch/Mann Ebenbild Gottes, sondern *adam*, „Erdling“, das Menschenwesen (als Synonym für alle Menschen). Alle Menschen sind lebendiges Bild des Schöpfergottes, Medium göttlicher Lebenskraft auf Erden. Jeder Mensch also ein Ebenbild Gottes!

Die Erschaffung der Menschen zielt nach biblischem Verstehen auf ein Geschehen zwischen Gott und den Menschen. Der Schöpfer schafft ein Geschöpf, das ihm entspricht, zu dem er reden kann, das ihn hört und mit dem er eine Geschichte haben will.

Die übliche Einleitungsformel „*und Gott sprach...*“ wird jetzt V.28 charakteristisch präzisiert: „*und Gott sprach zu ihnen*“. Abgesehen von diesem Unterschied ist es der gleiche Segen, den Menschen und Tiere erhalten.

Menschen sind zum Gegenüber Gottes geschaffen. Darin finden sie ihre Qualität und ihre Bestimmung, mit dem Ziel, dass etwas zwischen Gott und seinem Geschöpf geschehe. Dies geschieht im Rahmen des Urgeschehens, als Anfang der Beziehungen.

Wir kennen den Anfang des Menschen nicht anders als in Zeugung und Geburt, im Sinne eines *initiums*. Hier jedoch liegt im Erzählen vom Anfang der Akzent auf dem *principium*, dem mitlaufenden Anfang.⁷ Der Anfang der Beziehung Gottes mit den Menschen strahlt Zukunft aus, ist auf Zukunft, auf die gemeinsame Geschichte hin angelegt.

5 Janowski, Statue, 190.

6 Siehe entsprechende Hinweise bei Claus Westermann, Genesis, I. Teilband, Neukirchen-Vluyn 1974, 211.

7 Siehe dazu ausführlicher Hermeneutischer Grundsatz 4.

...alle Menschen sind Ebenbild Gottes.

Die Menschen, von denen das Schöpfungsgedicht erzählt, sind keine Repräsentanten des Volkes Israel, sondern eben Menschen schlechthin (*adam*), alle Menschen. In dieser universalen Perspektive klingen die Gleichwertigkeit und die unverwechselbare Würde eines jeden Menschen an. Sie charakterisieren jede und jeden unabhängig von Geschlecht, Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen oder sexueller Orientierung. Daher gibt es auch kein sinnloses oder wertloses Menschenleben.

Denn Geschöpfe und Ebenbilder Gottes bleiben Menschen auch in ihrer Hilflosigkeit, in Krankheit und Behinderung. Jede und jeder ist einmalig, einzigartig, wertvoll und unterscheidet sich vom anderen.⁸ Das macht die Würde und den Wert eines jeden Menschen aus. Und es verbietet eine Festlegung des Menschen durch Definition, Diagnose oder defizitäre Zuschreibung. Und gerade diese Vielfalt menschlicher Existenz wird als Bereicherung erfahren.

...alle Menschen unterscheiden sich.

Menschen sind einander nicht gleich, uniform. Sondern gerade in der Einzigartigkeit unterscheidet sich jeder Mensch vom Anderen. Die bleibende Andersheit des Anderen/der Anderen!

Spricht Gen 2,7 von einer Einheit als „Menschenwesen“ (hebräisch *adam*), gebildet vom Staub des Erdbodens und vom göttlichen Lebensatem („*So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen = atmen-des Leben*“), so klingt wenig später seine Vielfalt und Unterschiedlichkeit an, wenn er als Frau und Mann (hebräisch *ischscha* und *isch*) differenziert wird (V.23).⁹ Ja, erst durch die Erschaffung der Frau erkennt der Mann sich selbst und findet zu seiner geschlechtlichen Identität. Und nicht allein die Einheit der Menschen auch die Differenz zwischen den Menschen wird mit ihrer Gottebenbildlichkeit begründet („*uns ähnlich*“); und zugleich ihre Differenz zu Gott, die nur ähnlich ist, nicht gleich.

In ihrer Gottebenbildlichkeit haben alle Menschen teil an der Vollkommenheit und sind zugleich unvollkommen. Im Miteinander, in der Gleichwertigkeit der Verschiedenen geht es um die Kunst des gleichberechtigten Zusammenlebens und die gelebte Erkenntnis, dass jeder Mensch einzigartig ist und diese Individualität für die Gemeinschaft belebend und bereichernd wirkt. Denn jede und jeder ist gleich wertvoll.

...alle Menschen sind zur Gemeinschaft bestimmt.

Alle Menschen sind nur lebensfähig durch ihre Mitmenschen. *Und adonaj Gott sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist* (Gen 2,18 ZB). Grundlegend für ihr Menschsein ist die Fähigkeit der Zuwendung und der Beziehung. Sie sind zur Gemeinschaft bestimmt und nur in Beziehungen entwickelt sich Leben. Von Anfang an sind die Menschen in ihrer Verschiedenheit gleich geachtet und aufeinander angewiesen.

IV. DIE EINE GOTTHEIT IN DER VIELFALT IHRER ERSCHEINUNGSWEISEN

ANREGUNGEN: Gott spricht von sich selbst im Plural:
„*Lasst uns Menschen machen ...*“
Welche Assoziation löst dies bei Ihnen aus?
Verändert die Vielfalt menschlicher Erscheinungsweisen, in denen sich die Gottheit widerspiegelt, Ihr Bild von Gott?

Wie alle Menschen Ebenbild Gottes sind, Gottes Zuwendung, seine Weisungen in sich tragen, so hat Gott in sich auch Anteile eines jeden Menschen.¹⁰ Er geht aber in den einzelnen Ebenbildern

⁸ Siehe die Einzigartigkeit des menschlichen Fingerabdrucks!

⁹ *ischscha* erscheint jetzt als Femininform von *isch*; dementsprechend die Übersetzung Luthers „Männin“. Doch beide Begriffe gehen auf verschiedene semitische Wurzeln zurück. Somit liegt hier eine volksetymologische Deutung vor.

¹⁰ „Wenn Gott nun den Menschen nach seinem Bild als Mann und Frau vielfältig geschaffen hat, liegt menschliche Vielfalt schon im Bild Gottes begründet, das heißt in Gott selbst“ (EKD, Es ist normal, verschieden zu sein, 42).

(in seiner Schöpfung) nicht auf. Seine Vollkommenheit, seine Fülle und Ganzheit können Menschen nicht fassen.¹¹ Er vermag unendlich mehr als menschliches Reden und Handeln erfassen können. So bleibt Gott die freie, die verborgene, für uns Menschen nicht beherrschbare Gottheit.

Wie ist dann die pluralisch formulierte Aufforderung zu verstehen
„Gott sprach: Lasst uns Menschen machen ...“?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, diese Pluralformulierung zu deuten:

1. Sie kann an einen himmlischen Hofstaat erinnern. Anklänge dafür finden sich in 1 Kön 22,19; Hiob 1,6ff; 2,1ff; 38,7; Jes 6,8; Ps 29,1f; 82,1.6.8; 89,6-8 (so auch die jüdische Tradition von Raschi bis Jacob). Noch andere Gottwesen sind in der Ratsversammlung anwesend!
2. Sie verweist auf den Hoheitsplural, den *pluralis majestatis*. Jedoch erst in Esra 4,18 ist er als Aussage eines persischen Königs belegt.
3. Es sei die „Stilform der Selbstberatung“ – ein *pluralis deliberationis*.¹²
4. Manche Christinnen und Christen sehen darin bereits einen Hinweis auf die in den frühen christlichen Jahrhunderten entfaltete Trinität.¹³

Ob das „Lasst uns ...“ nicht eher von der Vielfalt menschlicher Erscheinungsweisen bestimmt ist? Dann gründet die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Menschen in Gott selbst. In Gott selbst gibt es viele Bilder der Menschen.

Diese Spannung von Einheit und Vielfalt haben die Theologen gesehen, wenn sie z.B. in Gen 11,7 das „Auf, lasst uns hinabsteigen ...“ mit einem Verb im Singular in V.8 fortführen.¹⁴

So ist der in sich verschiedene Gott als Einheit und als Vielfalt zu denken und zu erfahren. Gott trägt zwar Anteile der Menschen in sich, geht aber nicht im Menschen voll auf. Gerade weil Gott vollkommen ist, kann er alle menschlichen Andersheiten aufnehmen und zulassen.

So spricht das Beziehungsgeschehen zwischen Gott und seiner Schöpfung für die vielfältigen Erscheinungsweisen Gottes, für seine Beweglichkeit und Wandelbarkeit.

V. MENSCHEN TRAGEN VERANTWORTUNG („HERRSCHEN ÜBER SIE“ V.26.28)

ANREGUNGEN: Menschen erhalten den Auftrag zu „herrschen“.

Was verbinden Sie mit diesem Begriff?

Und welche Bedeutungsaspekte umfasst der Begriff für Sie?

Welche fehlen Ihnen?

Gen 1,26f beschreibt mit *sälām* die Anlage des Menschen, V.28 dagegen die *Beauftragung* zur Nutzung der göttlich verliehenen Anlage als Herrschaft über Erde und Tiere.

Die israelitische Vorstellung von der Gottebenbildlichkeit der Menschen hat ihren Ursprung in der altorientalischen Königsideologie. In ihr ist die Aussage vom „Herrschen des Königs“ belegt. Ihre ursprüngliche Bedeutung meint: „seinen Fuß setzen auf...“, „in-Besitz-Nehmen“, „zwingen“, „treten“, assoziiert Unterwerfung und Ausübung von Gewalt.

¹¹ Siehe die Erzählung „Die Blinden und der Elefant“ und seine Namens-Offenbarung in Ex 3,14 (Modul 3). Auch der Islam weiß um seine Vollkommenheit, denn Gott trägt 100 schöne Namen, aber nur 99 davon sind den Menschen bekannt.

¹² So Westermann, aaO, 200.

¹³ Diese Deutung, von der frühen Kirche her geprägt, lässt sich nur aufrecht erhalten, wenn die Trinitätslehre als Auslegung des NAMENS des Gottes Israels gedeutet wird. Sie konzentriert dann die Offenbarung des kommenden Gottes in drei zentralen Ereignissen:

a. im Kommen Gottes zu Israel

b. im Kommen Gottes im Messias Jesus

c. im Kommen des Gottes Israels in seinem Geist seit Pfingsten auch zu den Völkern. Ausführlich: Bertold Klappert, Geheiligt werde Dein NAME! – Dein Torawille werde getan! in: Rudolf Weth (Hg.), Der lebendige Gott. Auf den Spuren neuen trinitarischen Denkens, Neunkirchen-Vluyn 2005, 85ff (bes. 93).

¹⁴ Beachte auch Gen 3,22 ZB: *Und adonaj Gott sprach (Singl.): Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns (Plural!). j-h-w-h* wird hier mit *elohim* (Pluralwort) kombiniert! Dagegen wird in Gen 20,13 *elohim* mit einem Prädikat im Plural verbunden, wird aber als Singular behandelt! Alle Handlungsverben sind im Singular formuliert.

Die Hofsprache in Babylon und Ägypten lässt zwei Bedeutungsebenen anklingen:

„Der König, leiblicher (Sohn des Re)...der gute Gott, Abbild des Re, Sohn des Amun, der die Fremdländer niedertrampelt.“ (18. Dynastie)

„Du wirst König von Ägypten und Herrscher der Wüste sein. Alle Länder sind unter deiner Aufsicht, die Bogen liegen vereint unter deinen Sandalen“ (Geburtslegende des Amenophis III. aus Luxor).¹⁵ Damit wird die politische Kompetenz des Königs beschrieben.

„Als sein Abbild hat Re dich eingesetzt, zur Rettung des Schiffbrüchigen (d.h. des Schwachen).“¹⁶ Damit wird die soziale Kompetenz des Königs: seine wohlthätige Herrschaft für alle Menschen beschrieben.

Die Aufgabe des Pharaos, seine Ausübung von Herrschaft umfasst also zweierlei: Er schützt die Lebensordnung gegen innere und äußere Feinde und er hilft den Schwachen zum Recht.

In Israels Königsideologie wird dieses Motiv aufgenommen.¹⁷ Der König ist irdischer Garant der universalen Schöpfungs- und Lebensordnung. Seine Herrschaft gewährleistet gerechte politische und soziale Verhältnisse und auch eine gute Ordnung in der Natur. Ja, die Herrschaft des Königs garantiert den Schalom-Zustand.¹⁸

Im Herrschaftsauftrag von Gen 1 wird diese Vorstellung auf alle Menschen übertragen: In ihrem Aufgabenbereich werden Menschen als Könige, als Herrscher über die Schöpfung gesehen. Diese Auffassung wird durch Ps 8 bestätigt.¹⁹

Der Kontext von V.28 aber schränkt die „königliche“ Freiheit der Menschen ein und nimmt ihnen jede willkürliche und grenzenlose Verfügungsgewalt über die Erde und die Tiere.

Herrschen i.S. v. „leiten, regieren“ bedeutet dann:

Menschen als Repräsentantinnen und Repräsentanten Gottes sind Sachwaltende für das Ganze der Schöpfungswelt.

Sie sollen ihre politische und soziale Herrschafts-/Leitungskompetenz über die Gesamtheit der Welt und der Lebewesen ausüben (Fische des Meeres, Vögel des Himmels, Vieh...der Erde).

Denn kein Mensch, kein Volk soll über andere herrschen.

Menschen handeln verantwortlich im „fürsorglichen Beschützen und Retten“ = kümmern sich um die, die ihnen anvertraut sind.

Sie bleiben in ihrer Machtausübung gebunden an den Schöpfer (Erschaffen zum Bild Gottes) und in diesem Sinne verantwortlich.

Dies betrifft *jeden* Menschen bzw. *alle* Menschen > „Demotisierung“.²⁰ So lässt sich die Demokratisierung altorientalischer Königsvorstellungen präziser als Universalisierung der Herrschaftsvorstellung beschreiben, als weltweite Verantwortung und Fürsorge für die Schöpfung.²¹

... alle Menschen sind zur Verantwortung bestimmt.

Mit der Gottebenbildlichkeit der Menschen wird auch ihr Verhältnis zu den anderen Lebewesen und zur Erde insgesamt charakterisiert. Es ist geprägt von der Verantwortung und Fürsorge für sich selbst, für die anderen und für die Welt. Frauen und Männer sollen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eintreten. Das ist ihr Auftrag.

Gottähnliche Würde, Personalität und Sozialität machen den Menschen zum Menschen. Diese Merkmale des Menschseins sind auch dann vorhanden, wenn sie eventuell nicht als Eigenschaften eines einzelnen Menschen zu sehen sind. Auch ein Mensch, der nicht kommuniziert, bleibt ein soziales Wesen. Auch ein Mensch, der auf wenige biologische Funktionen reduziert ist, ist unverlierbar Person und auch jemand, der sich durch würdeloses Verhalten gegen die Gemeinschaft stellt, hat eine unantastbare Würde. Würde ist immer schon, lange bevor der einzelne Mensch etwas „kann“.

15 Dazu vgl. wieder Westermann, aaO, 219.

16 Janowski, Statue, 191.

17 Siehe dazu 1 Kön 5,4; Ps 110,2; 72,8; Jes 14,6; Ez 34,4.

18 Siehe dazu Ps 72 und Jeremias, Theologie, 35f.

19 Der vergängliche, schwache, hinfällige und schuldverhaftete Mensch (V.5) wird erhöht zum König, erhält Anteil an der göttlichen Herrlichkeit und Macht und wird eingesetzt zum Herrscher über die Schöpfung (V.6f), unmittelbar unter *j-h-w-h* selbst.

20 Siehe Hermeneutischer Grundsatz 7.

21 Mit der Übersetzung „setzt euren Fuß auf die Erde“ wird an den „ökologischen Fußabdruck“ erinnert, den jede und jeder persönlich auf dieser Erde hinterlässt (siehe dazu www.fussabdruck.de).

AUSBLICK KIRCHLICHE ARBEITSFELDER:

Von gesellschaftlichen Veränderungen und Forschungen her ausgehend (Soziologie, Psychologie, Kulturwissenschaften, Anthropologie etc.), haben in den letzten Jahrzehnten theologische Forschung und kirchliche Arbeitsfelder auch **Themen wie Genderdifferenz und –gerechtigkeit, sexuelle Orientierungen und Identitäten, Inklusion u.v.a.** aufgenommen. Davon zeugen sichtbar etwa die Institutionalisierung von kirchlichen Genderreferaten und Beratungsstellen, die Einbeziehung soziologischer, pädagogischer und juristischer Fachlichkeit, die Errichtung von Lehrstühlen, die Aufnahme der Themen in Curricula der Aus- und Fortbildung verschiedenster Institutionen und Einrichtungen ebenso wie Handreichungen der EKD und der EKIR zu diesen Themen und sie berührende Aspekte und die gemeindlichen und synodalen Prozesse. Sie finden Eingang in klassische und neue Arbeitsfelder der Kirche sowie in exegetische, homiletische, liturgische, seelsorgliche und pädagogische Arbeit. Die Pluralität sexualethischer und gesellschaftspolitischer Ansichten nimmt Raum ein in den Zurüstungskursen, beginnend eben bei den biblisch-theologischen Gesprächen zu den Schöpfungsberichten der Genesis im Einführungskurs.

Im Hinblick auf die Wortverkündigung bleibt die Spannung im Umgang mit der Bibel und Gottes Wort Herausforderung. In Peter Dabrock u. a., Unverschämt – schön. Sexualethik: evangelisch und lebensnah, Gütersloh 2015 wird dies folgendermaßen formuliert: “Wenn man diese Sensibilität für die Geschichtlichkeit und zugleich bleibende Gültigkeit der Bibel für das Leben von Christinnen und Christen und das der Kirche im Blick hat, dann ist es nicht nur redlich, sondern es lohnt sich auch, zunächst auf Fremdes und Sperriges hinzuweisen und doch auch beachtlich über die zweifellos vorhandene Zeitgebundenheit Hinausweisendes zu entdecken und festzuhalten.“ (23)

AUSBLICK PERIKOPENORNDUNG:

Genesis 1,1-4a.26-31a; 2,1-4a

alt: Jubilate (3.Sonntag nach Ostern) Reihe V

neu: Jubilate (3.Sonntag nach Ostern) Reihe IV

Literatur zur Vertiefung:

- Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Es ist normal, verschieden zu sein. Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft. Eine Orientierungshilfe, Gütersloh 2014.
- Bernd Janowski, Die lebendige Statue Gottes. Zur Anthropologie der priesterlichen Urgeschichte, in: Markus Witte (Hg.), Gott und Mensch im Dialog, FS Otto Kaiser, Berlin 2004, 183-214.
- Melanie Köhlmoos, Altes Testament, 2011, 158f (zum altorientalischen Weltbild).
- Andreas Wagner, Art. Mensch (AT), in: wiblex 2006.

ANREGUNGEN: Das habe ich neu gesehen...

Es bedeutet für mich, für meinen Glauben und
für mein Verkündigen ...